Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 54 (1921-1922)
Heft: 46

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LIV. Jahrgang ▫ 11. Februar 1922 N° 46 LIVe année ▫ 11 février 1922

Berner Schulblatt
L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins

Monatsbeilage: „Schulpraxis"

Erscheint jeden Samstag

Organe de la Société des Instituteurs bernois

Supplément mensuel: „Partie Pratique"

Paraît chaque samedi

Redaktion: Sekundarlehrer *E. Zimmermann*, Bern, Schulweg 11.
Redaktoren der Schulpraxis: Schulinspektor *E. Kasser*, Bubenbergstrasse 5, Bern, Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die 4gespaltene Nonpareillezeile 25 Cts. Ausland 40 Cts. Reklamen Fr. 1.—.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern,** Telephon 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuenburg, Sitten etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires: fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.
Prix des annonces: La ligne ou son espace: 25 cts. Etranger 40 cts. Réclames fr. 1.—.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Place de la gare 1, **Berne,** Téléphone 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Genève, Lausanne, Neuchâtel, Sion, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, Ier étage. Tél. 34.16. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Zur Frage des Geschichtslehrbuches. — Arztzeugnisse und Dispensationen. — † Andreas Fischer, Lehrer in Wolfisberg. — Verschiedenes. — Ce que devrait être l'école complémentaire. — L'institutrice et le mariage. — L'école de l'avenir. — Des facultés ignorées de l'être humain. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

VEREINSCHRONIK

Sektion Konolfingen des B. L. V. *Versammlung:* Mittwoch den 15. Februar, nachmittags 1½ Uhr, im Restaurant Bahnhof, in Konolfingen. *Traktanden:* 1. Protokoll. 2. Appell und Urabstimmungen: *a.* die neuen Statuten; *b.* die Uebergangsbestimmungen zu den neuen Statuten (unentschuldigte Absenzen werden nach § 11 der bisherigen Statuten mit Fr. 1 gebüsst). 3. Programm für den Fortbildungskurs im Frühjahr. 4. Der neue Lehrplan für den Geographieunterricht (Referent: E. Mühletaler). 5. Verschiedenes. *Der Vorstand.*

Sektion Herzogenbuchsee-Seeberg des B. L. V. *Versammlung:* Mittwoch den 15. Februar, nachmittags 2 Uhr, im Primarschulhaus H'buchsee. *Traktanden:* 1. Protokoll. 2. Vortrag von Hrn. Dr. Hugi: Dante, der Dichter und sein Werk, zwei Vorträge. 3. Urabstimmung über den neuen Statutenentwurf und die Uebergangsbestimmungen. Fr. 1 Busse bei unentschuldigtem Fernbleiben. 4. Besprechung über Fortbildungskurse. 5. Geschäftliches und Inkasso. Volksliederbuch (I. Bd.) mitbringen.

Sektion Aarwangen des B. L. V. *Obligatorische Versammlung:* Mittwoch den 15. Februar, nachmittags 1 Uhr, im Hotel Löwen, in Langenthal. *Verhandlungen:* 1. Protokoll. 2. Aufnahmen. 3. Urabstimmung: *a.* über die Statuten; *b.* über die Uebergangsbestimmungen. 4. Weiterbildung des Lehrers (Vortrag von Hrn. Jäggi, Lehrer in Herzogenbuchsee). 5. Arbeitsprogramm. 6. Verschiedenes.

Sektion Laupen des B. L. V. *Versammlung:* Donnerstag den 16. Februar, nachmittags 1¾ Uhr, im Schulhaus Laupen. *Traktanden:* 1. Vortrag von Herrn Seminardirektor Grütter in Thun, über das neue Lehrmittel für den Religionsunterricht. 2. Urabstimmung über die neuen Statuten (unentschuldigte Abwesenheiten werden nach § 11 der bisherigen Statuten mit Fr. 1 gebüsst). 3. Rechnungsablage pro 1921. 4. Verschiedenes.

Sektion Nidau des B. L. V. *Obligatorische Versammlung:* Donnerstag den 16. Februar, 13½ Uhr, im Zeichnungssaal des alten Schulhauses, in Nidau (Station der Biel-Täuffelen-Ins-Bahn). *Traktanden:* 1. Geschäftliches: Urabstimmung über die neuen Statuten und über das Reglement betreffend Uebergangsbestimmungen zu den Statuten des B. L. V. (siehe Schulblatt Nr. 41 vom 7. Januar). Nicht oder ungenügend Entschuldigte verfallen der statutarischen Busse (siehe auch Inserat im «Nidauer Anzeiger» vom 10. Februar). 2. Verschiedenes. 3. Lichtbildervortrag von Herrn Dr. W. Jost in Bern, Mitglied der schweiz. Grönlandexpedition, über «Land und Leute von Grönland». *Der Vorstand.*

Sektion Saanen des B. L. V. *Synode:* Donnerstag den 16. Februar, 10 Uhr, in Gstaad. *Traktanden:* 1. Protokoll. 2. Synodalbericht des Herrn Würsten, Amtsschreiber. 3. Reisebericht, Lehrer A. v. Grünigen. 4. Gesang. 5. Verschiedenes. *Der Vorstand.*

Section de Delémont. Assemblée générale jeudi 16 février prochain, à Delémont (Château), dès les 16 heures pour: 1° Voter les nouveaux statuts. 2° Voter les prescriptions transitoires (voir «L'Ecole Bernoise» du 7 janvier, pages 661 et 662).

Remarques: La votation générale se fait d'après les prescriptions du § 11 des anciens statuts, qui dit: «Les votations générales auront lieu lors des assemblées obligatoires des sections; le secret de vote doit être strictement sauvegardé. *Tout sociétaire qui ne prend pas part à ces votations sans excuse suffisante est passible d'une amende de fr. 1, au profit de la caisse de section.*» *Le comité.*

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. Kurs: *Chemie auf der Primarschulstufe.* Leiter: Herrn Seminarlehrer Dr. Boss. Dauer: 6 Halbtage. Beginn: Anfangs Mai. Kurs: *Werkstattarbeiten für Lehrer der Physik.* Leiter: Herren Dr. K. Guggisberg und J. Werren. Dauer: 4 Halbtage im April. Anmeldungen für beide Kurse bis Ende Februar an Hrn. Dr. K. Guggisberg, Altenbergrain 18, Bern.

Geschichtskurs Dr. Zesiger. Samstag den 11. Februar, 8 Uhr, im Knabensek.-Schulhaus Spitalacker, I. Stock. Freie Diskussion über historische Grundbegriffe und Probleme aus der älteren Schweizergeschichte mit Berücksichtigung der Schulpraxis. Für Geschichtslehrer aller Stufen interessant. Neue Teilnehmer willkommen.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. *Nächste Uebungen:* Freitag den 10. Februar, nachm. 4½–6 Uhr: Spielriege

(Fahnenschwingen); Samstag den 11. Februar, nachmittags 3–4½ Uhr: Männerriege (Freiübungen). Rechtzeitiges und vollzähliges Erscheinen wird sehr verdankt von der Leitung. *Der Vorstand.*

Lehrergesangverein Bern. *Probe:* Samstag den 11. Februar, nachmittags 2¾ *Uhr,* in der Aula des städt. Gymnasiums. *Zahlreiches* und *pünktliches* Erscheinen absolut notwendig! *Der Vorstand.*

Lehrerturnverein Emmental. Spielriege Burgdorf und Umgebung. Hallo! Vergessen Sie die Spielriege nicht! Sie schafft nächsten Montag, nachmittags punkt 4½ Uhr, in der alten Turnhalle beim Waisenhaus. Sie sind freundlich eingeladen.

Seeländischer Lehrergesangverein, Sektion Biel. *Uebung:* Montag den 13. Februar, abends 5 Uhr. Vollzähliges Erscheinen dringend nötig. Wichtige Traktanden. *Keiner fehle!*

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. *Nächste Uebung:* Dienstag, 14. Februar, abends 5 Uhr, im Hotel Guggisberg. Nachdem nun hoffentlich die Grippezeit vorbei ist, muss der Besuch absolut ein fleissiger werden! Es darf gar nicht vorkommen, dass unsere Mitglieder ohne Entschuldigung den Uebungen fernbleiben. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen erwartet

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. *Nächste Uebung:* Mittwoch den 15. Februar, nachmittags 2¾ Uhr, im «Des Alpes», Spiez. Uebungen auf das Konzert in Reichenbach. *Der Vorstand.*

Zur Frage des Geschichtslehrbuches.

Von *Emil Wymann*, Biglen.

Die Frage der Schaffung eines Geschichtslehrbuches ist für die Primarschule von grösserer Bedeutung als für die Sekundarschule, weil diese das Obligatorium der Lehrmittel *nicht* kennt; daher mag es auch kommen, dass die Diskussion sehr wenig benützt wurde. Nur Herr Jäggi hat in längeren und gründlichen Ausführungen die Notwendigkeit eines Geschichts*lesebuches* begründet, während Herr Bürki die ablehnende Haltung einnahm. Ich möchte mir nun gestatten, über den Stand der ganzen Frage, soweit ich Ueber- und Einblick habe, zu berichten und dabei kurz auf einige Gründe von Herrn Jäggi einzugehen. Rein äusserlich genommen, lassen sich in der ganzen Angelegenheit der Schaffung eines neuen Geschichtslehrbuches drei Etappen unterscheiden:

1. Der Wettbewerb der Lehrmittelkommission für die deutschen Sekundarschulen des Kantons Bern zur Erstellung eines zweibändigen Geschichtslehrbuches.
2. Leitsätze zur Erstellung eines Geschichtslehrmittels für schweizerische Bezirks- und Sekundarschulen von Dr. A. Barth, Rektor in Basel.
3. Neuer Vorschlag, ausgehend von Herrn Dr. E. Trösch, Vorsteher der Knabensekundarschule II in Bern.

Vor mir auf dem Tische liegen folgende Geschichtslehrbücher für die Sekundarschulen (Nr. 15 und 16 sind deutsch):

1. *Grunder und Brugger,* Lehrbuch der Welt- und Schweizergeschichte für bernische Sekundarschulen und Progymnasien. Bern, A. Francke.
2. *Luginbühl,* Weltgeschichte für Sekundar-, Bezirks- und Realschulen in methodischer Anordnung. Basel, Helbing & Lichtenhahn.
3. *Luginbühl,* Geschichte der Schweiz für Mittelschulen. Basel, Helbing & Lichtenhahn.
4. *Suter,* Schweizergeschichte für Schule und Haus. Einsiedeln, Waldshut, Köln a. Rh., Benziger & Cie.
5. *v. Arx,* Illustrierte Schweizergeschichte für Schule und Haus. Zürich, Orell Füssli.
6. * * * Lehrbuch für den Geschichtsunterricht an Sekundarschulen und Progymnasien (ausgearbeitet von einer Kommission von Geschichtslehrern). Bern, Kantonaler Lehrmittelverlag.
7. *Jegerlehner,* Die Geschichte der Schweiz (der Jugend erzählt von Joh. Jegerlehner). Basel, Frobenius A.-G.
8. *Wiget,* Schweizergeschichte vom Dreiländerbund bis zum Völkerbund. Frauenfeld, Huber & Cie.
9. *Oechsli,* Schweizergeschichte für Sekundar-, Real- und Mittelschulen. Zürich, Verlag der Erziehungsdirektion.
10. *Oechsli,* Bilder aus der Weltgeschichte. — Ein Lehr- und Lesebuch für Gymnasien, Lehrerseminarien und andere höhere Schulen, sowie zum Selbstunterricht. Winterthur, Alb. Hoster.
11. *Strickler,* Lehrbuch der Schweizergeschichte für höhere Schulen, zugleich ein vaterländisches Lesebuch für alle Stände. Zürich, Orell Füssli. (Vergriffen.)
12. *Rob. Wirz* (Gubler, Stelzer, Sulzer), Geschichtslehrmittel für Sekundarschulen. Winterthur, Zürcherische kantonale Sekundarlehrerkonferenz.
13. *Pieth,* Schweizergeschichte für Bündnerschulen. Chur, Schuler.
14. *Grunder,* Geschichtslesebuch, I. und II. Teil. Bern, A. Francke.
15. *Hoffmann,* Handbuch für den Geschichtsunterricht in preussischen Volksschulen. — Ein Hilfsbuch für Lehrer und Seminaristen. Langensalza, Beyer & Söhne.
16. *Kühn,* Quellen und quellenmässige Berichte aus Thüringen zur Belebung und Ergänzung des Geschichtsunterrichts. Langensalza, Beyer & Söhne.
17. *Nussbaum,* Erzählungen aus der heimatlichen Geschichte. Bern, K. J. Wyss.

Das möge genügen. — Trotz dieser grossen Auswahl besteht die Tatsache, dass man nach Neuem sucht; also muss irgend etwas an all den bekannten Büchern nicht passen; das eine ist für Berner, das andere für Bündner; — dieses ist zu trocken, jenes zu unhistorisch. Jedem wirft man etwas vor. Wir wollen aber immerhin betonen, dass Dr. Pieth in seiner „Schweizergeschichte *für Bündnerschulen*" etwas ungemein Wertvolles geschaffen hat; wir wollen auch bestätigen, dass eine Sammlung von „Quellen und quellenmässigen Berichten *aus dem Bernbiet* zur Belebung und Ergänzung des Geschichtsunterrichtes" noch fehlt — noch fehlt *für den Lehrer!* Für den Schüler dürften direkte Quellen immer zu schwer sein, wenigstens dann, wenn sie isoliert dastehen.

Wer das Verzeichnis der Geschichtslehrmittel aufmerksam liest, dürfte bemerken, dass

1. für die eigentliche Volksschule kein spezielles Werk geschrieben worden ist;
2. die meisten für die Sekundarschule bestimmt sind;
3. einige Verfasser „für Schule und Haus" geschrieben haben;
4. andere den oberen Mittelschulen das gleiche Lehrbuch widmen wie den Sekundarschulen;
5. nur die beiden deutschen von Hoffmann und Kühn ausdrücklich für die Hand des Lehrers bestimmt sind.

Diese Beobachtungen dürften uns doch die Frage aufdrängen: Für wen soll das Geschichtslehrbuch gelten, für den Lehrer oder für den Schüler? — Die Tatsache ist nicht abzustreiten, dass Lehrer und Schüler oft aus derselben „Quelle" schöpfen. Wenn wir nun über die Frage des Geschichtslehrmittels streiten, so denken wir in der Regel an ein *Lehrbuch für die Hand des Schülers.* Reden wir also vorerst von diesem.

„Erwarte nicht, dass die Kinder etwas behalten haben!" ruft uns Herbart durch Herrn Jäggi zu, und das wird schon richtig sein, wenn man sich vor kalten Duschen hüten will. Ich aber frage: Ist eine solche kalte Dusche von Zeit zu Zeit nicht ein prächtiger Regulator für den Lehrer? Glauben wir nicht gar leicht, der Schüler habe das, was er uns in der Stunde fliessend vorträgt, auch verdaut, verarbeitet, sich für bleibend angeeignet? Man kann seine Schüler so erziehen, dass sie jeweilen in der folgenden Stunde wortgetreu wiederholen, was im Buche steht; man lässt nicht einmal gelten, wenn sie statt „Krähe" „Rabe" sagen! Es bleibt eben doch wahr, dass das Lehrbuch gar leicht Leitfaden wird, und dass der Schüler gar leicht den Leitfaden auswendig lernt, weil ihm das weniger Mühe verursacht, als das denkende Verarbeiten in der Stunde gemachter Notizen und, last not least, weil er für fliessendes Erzählen eine bessere Note bekommt! — Damit sei nicht gesagt, dass nur der gut erzählt, sagen wir fliessend, der auswendig gelernt hat; seine Erzählung ist gewöhnlich seelenlos. — Aber verlieren wir uns nicht in solchen Auseinandersetzungen; der Geist des Unterrichts geht ja doch nicht vom Lehrmittel, sondern vom Lehrer in erster Linie aus! Ich hatte selber gute Geschichtslehrer, aber wenn ich ehrlich sein will, so muss ich doch gestehen, dass mir keine Epoche der Vergangenheit heute noch so lebendig vor Augen steht, wie die der Helvetier, von denen uns die Lehrerin viel menschlich Bedeutsames zu erzählen wusste; wir hatten damals kein Geschichtslehrbuch, aber wir haben daheim dem Vater und der Mutter erzählt, was das für Leute waren, die „ganz früher" im Seeland lebten, und woher es kommen möge, dass quer durch die schönsten Aecker sich heute noch ein breites Steinbett zieht, grad als ob es eine Strasse wäre! — Ich kann auch darauf hinweisen, dass alle die Kolleginnen und Kollegen im Lande herum, die von Höhlenmenschen, Pfahlbauern und Alemannen erzählen, den Schülern kein Lehrbuch in die Hand geben können! Und doch, wie sprudeln die Brünnlein jeweilen, wenn es ans Wiederholen, ans Festnageln geht! Da löst sich des Hintersten Zunge im Laufe der Zeit; vorerst vielleicht unbeholfen, holperig im Ausdruck, steigert der Schüler nach und nach seine sprachliche Ausdrucksfähigkeit zur sprachlichen Ausdruckskraft. Aber nicht irgend ein Lehrbuchstil ist's, der ihn so erzieht, sondern *das Interesse* am Stoff und dessen Gestaltung. Gar oft tötet der Lehrbuchstil dieses Interesse noch ab. Man lasse die Wässerlein vorerst nur sprudeln, zum Eindämmen ist's immer noch Zeit genug. Vor allem aber hüte man sich, eine eigentliche „Geschichtssprache" zu züchten! Sonst kommt es gar leicht zu den schönen Sätzen, wie sie die Geographie zur Genüge kennt: Hier kommt ein Fluss, da haben wir Industrie, da leben die Menschen von der Landwirtschaft usw. — Herr Jäggi meint ja sicher nicht diese Auswüchse, wenn er sagt, jedes Fach erfordere eine bestimmte Sprach- und Sprechtechnik; aber wir möchten doch darauf hinweisen, dass es *nur einen richtigen sprachlichen Ausdruck* gibt, und das ist der natürliche, der wahre, *der treffende.* Jedes Unterrichtsfach trägt nun freilich zur Bereicherung des sprachlichen Ausdruckes bei, indem es gewisse Grundbegriffe zu klären, zu läutern, mit Inhalt zu füllen hat. Die Belebung eines solchen Grundbegriffes geschieht nun aber nicht durch das Lehrbuch am eindringlichsten, sondern durch lebenswahre und lebensvolle Darstellung, die dem Forscherdrang des Schülers Nahrung bietet. Der Geschichtsunterricht muss, wie *jedes* andere Fach, Sprachunterricht sein (das sagt Herr Jäggi auch); drum darf er auch nicht eine aparte Geschichtssprache züchten.

Nun soll mit diesen Auseinandersetzungen nicht ein Widerspruch zwischen Herrn Jäggi und mir konstruiert worden sein; was die sprachliche Darstellung anbelangt, dürften wir uns verstehen. Ob wir nun über *die Art und die Aufgabe des Geschichtslesebuches* derselben Meinung sind, kann ich nicht bestimmt sagen. Wenn aber Herr Jäggi als Ziel des Geschichtsunterrichtes das Interesse im Herbartschen Sinne nennt, so kann er unmöglich eintreten für ein Geschichts*lehrbuch,* auch wenn er es Geschichts*lesebuch* in seinem Sinne nennt. „Das Interesse aber ist die Frucht selbsttätiger Aufnahme und geistiger Verarbeitung," so sagt Freund Jäggi. Ganz einverstanden. Zu selbsttätiger Aufnahme und geistiger Verarbeitung wird das Kind aber doch nur dann angeregt, wenn der Stoff so gestaltet wird, dass die Darbietung nach Inhalt und Form es in Beschlag nimmt, es fesselt. Herr Jäggi schlägt aus dieser Ueberlegung vor, das Buch müsse „in der Darstellung anschaulich, ausführlich und dem kindlichen Fassungsvermögen angepasst sein". Wie stimmt aber diese Forderung mit der andern überein, das Buch müsse *„dem Inhalte nach sachlich vollständig sein* und mit dem Lehrplan übereinstimmen"? — Und wie lassen sich beide Forde-

rungen mit dem Heimatprinzip vereinbaren? — Die sachliche Vollständigkeit, will auch heissen Lückenlosigkeit, ist doch stets weniger wichtig als die *seelische*. Wenn Kollege Jäggi seine Gedanken konsequent zu Ende denkt, so wird er sicher auch bei unserem Vorschlage ankommen (siehe weiter hinten). Darin pflichte ich ihm bei, dass der Schüler etwas zum Lesen haben, dass man ihm etwas in die Hand geben muss; die Unterrichtsstunde allein kann nicht genügen.

Der neue Lehrplan für den deutschen Sprachunterricht sieht neben dem Aufsatz als Produktion das sogenannte Aufschreiben als Reproduktion vor; wichtiges aus dem Unterricht wird im Frageheft, oder wie man dem sagen will, festgehalten. Der deutsche Sozialpädagoge Siegfried Kawerau sagt sogar, der Stoff sei dem Schüler „in übersichtlicher Tabellistik in die Hand zu geben", und das Tabellenbuch dürfe zum Einblick jederzeit vor dem Zögling liegen, sei es im Unterricht, sei es bei Vorträgen.

Um nun zu zeigen, dass eben gerade die Lehrbücher eine „Geschichtssprache" züchten, die, weil seelenlos, den Schüler einfach nicht fesseln kann, möchte ich aus angeführten Büchern einige Stellen in Erinnerung rufen:

„*Die Pfahlbauer.* — Ausser den Höhlenmenschen gab es seit dem 3. Jahrtausend v. Chr. in in unserem Lande auch viele Bewohner, die auf Seen lebten. Es geschah dies, um sich leichter gegen Feinde und wilde Tiere zu schützen. Sie rammten in der Nähe des Ufers Pfähle in den Seeboden ein und verbanden sie mit Querbalken. Auf dem Fussboden, den sie dann aus Rundholz auf den Querbalken erstellten, errichteten sie aus Holz, Flechtwerk und Lehm elende (!) Hütten, Pfahlbauten genannt." ..... „Die Pfahlbauer ernährten sich vom Ertrag des Fischfanges, der Jagd, des Ackerbaues und der Viehzucht. In den Seen fanden (!) sie eine Menge Fische (!). Als kühne Jäger erbeuteten sie manches (!) Wild....." usw. usw. (v. Arx, Seite 2 und 3).

(Denke man sich dagegen einen *eigenen* Pfahlbau im Schulzimmer, auf dem Turnplatz, im Walde oder daheim und dann den Bericht der Schüler darüber!)

„*Die Regierungsformen.* — In der alten Eidgenossenschaft gab es drei Arten von Regierungsformen: Die rein demokratische, die repräsentativdemokratische und die aristokratische. Die beiden ersten kommen heutzutage noch vor (!) " (v. Arx, Seite 146).

„In Freiburg empörte sich das Landvolk, um die verhasste Regierung zu stürzen. 4000 Aufständische rückten gegen die Hauptstadt. Ihr Anführer war Niklaus Chenaux von Greyerz. Da eilte ein Berner Heer der bedrohten Regierung zu Hilfe und trieb die Empörer in die Flucht. Auf dieser wurde Chenaux von einem Verräter ermordet; sein Leichnam ward durch den Scharfrichter gevierteilt" (v. Arx, Seite 136).

(Vergleiche dagegen die Wirkung von Dr. Bruggers „Am Moléson".)

„Im 1798 brach die dreizehnörtige Eidgenossenschaft wie ein morscher Bau zusammen. Der Anstoss dazu kam von Frankreich her. Dort war neun Jahre vorher eine grosse Revolution ausgebrochen; der König war hingerichtet worden, und die Umsturzmänner beherrschten das Land. Diese wollten mit Gewalt ein neues Frankreich schaffen, in dem alle Bürger gleiche Rechte und Freiheiten haben sollten. Alle Standesunterschiede wurden aufgehoben, die Adeligen verfolgt, ihre Schlösser in Brand gesteckt, ihre Güter verteilt und viele tausend ins Gefängnis geworfen und hingerichtet" (Wiget, Seite 115).

„Eine gute Folge des Sonderbundkrieges war die Aufrichtung eines neuen Bundes. Schon vor dem Kriege hatte die Tagsatzung eine Aenderung des Bundesvertrages von 1815 beschlossen; jetzt nach der glücklichen Beendigung des Kampfes war das ihr erstes Geschäft. In wenigen Monaten wurde eine neue Eidgenossenschaft aufgerichtet. Die zweiundzwanzig Völkerschaften schlossen sich viel enger zusammen und machten einen viel stärkeren Bund als im Jahre 1815. Der Bund war nun selbst ein Staat neben und über den Kantonalstaaten" (Wiget, Seite 179).

(Wie viel deutlicher spricht schon die danebenstehende Zeichnung!)

„Die Kantone hatten jegliche Selbständigkeit verloren und waren nur noch Verwaltungsbezirke (!) des Einheitsstaates" (Suter, Seite 290).

„Auch stellte sich der Staat die schöne Aufgabe, die leibliche und geistige Wohlfahrt (!) des Volkes zu fördern. Bedeutendes leisteten sich auf diesem Gebiete die Minister Rengger und Stapfer, beide von Brugg" (Suter, Seite 291/92).

„..... Die Schüler der öffentlichen Lateinschule in Bern nannten Haller seiner Körperlänge wegen, die Gelehrten Europas später um seiner geistigen Grösse willen, den Grossen. Gründliche Studien an verschiedenen Hochschulen förderten seine Talente. Er wirkte einige Jahre als Arzt in Bern, bekam aber keine Stelle am Spital, weil die Ratsherren sich durch seine Spottgedichte auf städtische und aristokratische Kleinkrämereien verletzt fühlten. Da erhielt er eine Berufung als Professor der Anatomie und der Botanik an die Hochschule in Tübingen, wo er eine rastlose und ruhmreiche Tätigkeit entfaltete..... Er veröffentlichte grundlegende Werke über Anatomie, Chirurgie und Botanik, und seine Korrespondenzen in lateinischer, französischer und italienischer Sprache füllen vierundsechzig Bände ...." (Jegerlehner, Seite 183).

„So recht im Kern der Schweiz ragt der St. Gotthard oder Urserenberg, wie man ihn früher nannte. Ihm entströmen bedeutende Wasseradern. Die gewaltigsten Alpenketten zweigen hier ab. Der Gotthardpass ist der jüngste unter den wichtigen Alpenübergängen. Wohl gingen schon zur Römerzeit Pferde vom Wallis ins Rheintal, vom Urserental ins Tessin. Doch den Ausgang nach dem Vierwaldstättersee versperrten die senkrechten Felswände der Reussschlucht oder Schöl-

lenen. Die deutschen Ansiedler des Urserentales und die von Uri konnten nur auf gefährlichen Alpsteigen zueinander gelangen. Um nun besseren Verkehr zwischen ihren Tälern zu schaffen, errichteten die Talleute von Urseren längs der Felswand über der tobenden Reuss einen Steg von Holz, der an eisernen Ketten hing. Sie nannten ihn die „stiebende Brücke" etc." (Grunder und Brugger, Seite 103).

(Vergl. dagegen den „Schmied von Göschenen" von Schedler!) (Fortsetzung folgt.)

Arztzeugnisse und Dispensationen.

Es ist allbekannt, dass von gewissen Aerzten gewisse Leute sehr leicht Zeugnisse erhalten, die gewöhnlich das enthalten, was der Gesuchsteller wünscht. Namentlich im Passwesen hat sich dieser Unfug breit gemacht, und nun scheint er auch auf die Schule ausgedehnt zu werden. Hievon ein Beispiel:

In meine Schule kommt ein Mädchen (sechstes Schuljahr), das seit etwa zwei Jahren an Nervenanfällen leidet, die durchaus harmloser Natur sind, soweit es die körperliche Gesundheit des Mädchens betrifft. Woher sie rühren, darüber wird niemand im Zweifel sein, wenn er weiss, dass das Kind dank dem Unverstand seiner Mutter, die es mit ihrer Affenliebe möglichst verzieht, auf sexuellem Gebiet mehr als aufgeklärt, d. h. verdorben ist. Diesen Sommer z. B. ging es zu Bauhandlangern und besprach mit denen Sachen, dass sie schliesslich sagten, es wisse mehr als sie, und es, als es wieder kam, endlich fortjagten.

Nun sandte die Mutter der Arbeitslehrerin Ende November ein Brieflein, sie schicke ihr Mädchen nicht mehr in die Arbeitsschule, da es in der übrigen Schule schon genug zu tun habe! Darauf Anzeige durch die Schulkommission. An einem Mittwoch kommt der Landjäger und verlangt Fr. 5. — als Busse. Und nun? — ja, nun kommt das Mädchen überhaupt nicht mehr zur Schule, denn zu einem solchen Lehrer, der sie anzeigen lasse, schicke sie ihr Kind nicht mehr, erklärte die Mutter. Und um der Sache doch etwas Anstrich zu geben, eilt sie zu einem Spezialisten für Lungen-, Ohren- und Nasenkrankheiten, und der Herr Professor schreibt:

„H . . . Schw . . . befand sich lange Zeit recht wohl (Anmerkung: Hat sich nie unwohl befunden). In der letzten Zeit ist sie durch die Schule so aufgeregt worden, dass sie dieselbe für geraume Zeit wieder aussetzen *muss*."

Es nimmt mich fürwahr wunder, auf Grund welcher Symptome der Herr Professor konstatieren konnte, dass das Kind in letzter Zeit aufgeregt war, ein Mädchen, das körperlich sehr gut entwickelt ist, als die wildeste von allen Rangen beständig auf der Gasse herumtollt, schlittelt und schneeballt, und sich einer beneidenswerten Gesundheit erfreut wie wenige. Und auf Grund welcher Symptome konnte er behaupten, diese (höchst fragliche) Aufregung rühre *von der Schule* her? Sonst heisst es immer, die Diagnostik sei eins der schwierigsten Gebiete für die Aerzte. Für unsern Herrn Professor scheint dies nicht der Fall zu sein, der findet im Handumdrehen, und noch nach vierzehn Tagen, dass die Schule das Kind aufgeregt habe. Aber freilich, wenn da eine Mutter kommt, die ihr Kind nicht mehr zur Schule schicken will, ja da muss man ihr helfen, und wenn sie sagt, die Schule, d. h. der Lehrer sei schuld an etwas, so wird es wohl so sein; wie könnte eine Mutter lügen? Da bezeugt man mit der grössten Selbstverständlichkeit alles, was sie angibt. Und der Schluss: „das Kind *muss* also für geraume Zeit die Schule aussetzen." So, muss? und das wegen *Aufregung!* Seit wann entschuldigt denn der *Arzt*, seit wann dispensiert *er?* wie viele Kinder hätten wir noch in unsern Schulen, wenn sie wegen Aufregung dispensiert werden könnten? Hat sich der Herr Doktor als Schulbub wohl auch wegen Aufregung dispensieren lassen? Sicher nicht, sonst wäre er heute wohl nicht das, was er ist.

Dass solche Zeugnisgeberei sowohl dem Lehrer- als dem Aerztestande schadet, daran hat er wohl nicht gedacht, sonst hätte er nicht auf die unwahren Aussagen einer übelbeleumdeten Frau hin ein solches Zeugnis verfasst. Wenn wir Lehrer aber nicht rechtzeitig gegen solche Auswüchse Front machen, so werden wir es bald erleben, dass keine Kinder mehr zur Schule kommen, deren Eltern wegen unentschuldigten Fernbleibens ihres Kindes gebüsst wurden.

Fragt man endlich, wo dies passiert sei, so wird sich niemand, der das vorletzte Schulblatt las, verwundern, zu vernehmen, dass dies das idyllische Aulingen sei, und die Eltern des Kindes eifrige Anhänger jenes Herrn, der sich in einem achtseitigen, maschinengeschriebenen, zwanzigfach ausgefertigten Empfehlungsschreiben seinen Wählern als den einzigen im Kanton wohnenden Lehrer vorstellte, der für sie in Betracht kommen könnte. Dass endlich dieser selbe Herr vor und nach der Wahl als Schulkommissionspräsident vorbesagte Eltern in ihrem Vorgehen gegen die Schule und Lehrer unterstützte, wird gleichfalls niemand verwundern. *A. J.*

† Andreas Fischer, Lehrer in Wolfisberg.

Der Dahingeschiedene war Klassengenosse meines Vaters. Es ist natürlich, dass ich in ihm stets den väterlichen Freund erblickte. Gerne komme ich deshalb meiner Pflicht nach, ihm einige Worte der Erinnerung und des Dankes nachzurufen.

Unser lieber Kollege und Freund Fischer stand am Schlusse seines Lebenswerkes, hat er doch über fünfzig Jahre im Dienste der bernischen Volksschule gearbeitet. Welche Aufopferung und Hingabe, welche Freude zum Beruf da nötig waren, kann nur der ermessen, welcher eingeweiht ist in die Leiden und Freuden eines bernischen Volksschullehrers!

Freilich, wer Freund Fischer beobachtete in seinem Auftreten, in seinen Reden, der hätte nicht geahnt, wie vielen Stürmen er schon getrotzt. Noch vor zwei bis drei Jahren hätte sein Gang und seine Haltung einem Rekruten zum Vorbild dienen können.

Und wie sein Aeusseres, so auch sein Inneres! Freund Fischer ist immer jung geblieben. An jeder Diskussion nahm er regen Anteil; durch seine markige und energische Sprache belebte er sie. Nie wäre es uns jüngern Kollegen eingefallen, ihn als Alten zu betrachten. Im Gegenteil, es zog uns hin an seine Seite, weil sein Herz jung geblieben, weil wir uns an seiner Seite wohl fühlten, und wir hörten gerne auf seine auf Erfahrung beruhenden Auseinandersetzungen, auf seine Spässe und launigen Einfälle.

Er selbst muss sich wohl gefühlt haben im Kreise seiner jüngern Kollegen. Nie hörte man ihn sagen: Zu denen passe ich nun nicht mehr; ich ziehe mich zurück.

So kam es denn auch, dass er bei Konferenzen und andern Anlässen, wo Lehrer sich vereinigten, nie fehlte. Und wären die Witterungsverhältnisse noch so schlecht gewesen, der Weg noch so weit, mit Fischers Anwesenheit war mit Sicherheit zu rechnen. Hätte er gefehlt, so wäre eine Lücke gewesen, und jeder hätte gleich gefragt: „Warum ist Fischer nicht da? Ist er krank?" In dieser Beziehung war er unser Vorbild.

Dem Neuling mag er in seinem Auftreten etwas barsch erschienen sein, und auch seinen Freund konnte er bisweilen hart anfahren.

Wer ihn aber kannte, der wusste, dass er es mit einem Menschen von goldlauterem Charakter zu tun hatte.

Und ein goldlauterer und gerader Mann war er. „Tue recht und scheue niemand," war seine Devise. So hielt er es unter Kollegen, so hielt er es vor dem Volke. Ich erinnere an den Volkstag, an welchem die Frage des Gotthardvertrages zur Behandlung stand. Als Referent trat auf Dr. Gobat, damals Mitglied unserer Regierung. Mit dessen Ausführungen nicht in allen Teilen einverstanden, meldete sich der schlichte Mann aus dem Volke, unser Kollege Fischer, zum Worte und vertrat vor der dicht gefüllten Kirche seine eigene Meinung. — So war er. — Seine Meinung frisch und frank herauszusagen, mochte sie dem andern gefallen oder nicht, hat er sich nie gescheut. Schade ist's nur, dass heute Männer mit diesem markantesten Charakterzug Fischers so bald gezählt sind.

Freund Fischer hatte ein Recht dazu, vor dem Volke aufzutreten; denn er war ein Mann von hohen Geistesgaben und scharfem Verstande. Schon als kleiner Knirps in der Schule überragte er seine Kameraden turmhoch. Gewiss hat er damals durch sein ausgedehntes Wissen und fabelhaftes Gedächtnis manchen Lehrer und, wie er launig zu berichten wusste, auch wohl den Inspektor in Verlegenheit gebracht. Von seinem ältesten Bruder (den Vater hatte er früh verloren) ins Seminar geschickt, wurde er zum Lehrer herangebildet. — Und er ist ein tüchtiger Schulmann geworden. Wenn er auch der alten Schule angehörte und Lesen und Rechnen als die ehernen Grundlagen seines Unterrichtes besonders pflegte, so hatte er doch auch für die neuen Ziele ein offenes Auge. Er war kein verknöcherter Schulmeister, allen Neuerungen abhold. Wurden Kurse zur Weiterbildung der Lehrer in diesem oder jenem Fache veranstaltet, so besuchte er sie nach Möglichkeit.

Auf der andern Seite war er aber auch kein Schwärmer, der die neuen Ideen gleich in Wirklichkeit umzusetzen beabsichtigte, ohne zu prüfen, ob sie für seine Verhältnisse passten.

Wie oft hat er doch geklagt: Ja, dies und jenes wäre recht schön und gut, aber in meiner Schule undurchführbar.

Wirkte er ja doch an einer Gesamtschule, wo Kinder aller Schulstufen in *einem* Zimmer vereinigt waren. Welche Energie und Umsicht braucht es da, um alle Schüler vorwärts zu bringen. Nur wer in solche Schulverhältnisse eingeweiht ist, wird Fischers Arbeit ganz zu würdigen wissen. In den letzten Jahren hat er sich noch vermehrte Arbeit auferlegt, indem er die kleinen Schüler im Sommer an Nachmittagen unterwies, damit er sich am Vormittag eingehender mit den grössern beschäftigen konnte. Es beweist dies so recht, wie viel ihm an seiner Schule gelegen war.

So hat er denn gewirkt, länger als es vielen unter uns möglich sein wird, zum Wohle seiner Schulkinder, als ein Schulmann von echtem Schrot und Korn, der nur seiner Schule lebte.

Nun bist du von uns gegangen, rascher als wir geglaubt hatten. Deine mächtige Bassstimme werden wir nicht mehr zu hören bekommen.

Wir werden dich stets missen, lieber Kollege. Wie gerne hätten wir dir noch einige Jahre gegönnt, damit du hättest ausruhen können von der langen Arbeit! Es war anders beschlossen!

F. K.

VERSCHIEDENES

Ein Protest zu einer Buchbesprechung. Kürzlich wurde mir von einer Buchhandlung die Empfehlung des Buches „*Wunder in uns*" von Hanns Günther zugestellt. Ich kenne das Buch, und deshalb interessierten mich die „Urteile der Presse". Sie sind, wie übrigens auch die Rezensionen *unserer Fachpresse*, ganz begeistert, jedenfalls rückhaltlos empfehlend gehalten, ohne jede Einschränkung.*)

Ob Ergebnisse wissenschaftlicher Forschungen derart zu popularisieren seien, darüber kann man verschiedener Meinung sein. Ob die noch so unsichern und scharf bestrittenen Resultate Stein-

*) Das Berner Schulblatt hat das Buch nicht zur Besprechung erhalten; es hat somit keinen Anlass gehabt, in den allgemeinen Begeisterungsjubel einzustimmen. Nach den Proben, die uns unser Einsender heute gibt, halten wir es für recht fraglich, ob das Buch unsere rückhaltlose Anerkennung gefunden hätte. *Red.*

achscher Experimente dazu reif genug seien, ob die „Unsterblichkeit der Zellkerne" sich dazu eigne: diese Frage haben die Verfasser bejaht. Das ist ein Kapitel für sich, wie noch dieses und jenes in dem Buche. Ich muss auch, will ich gerecht sein, anerkennen, dass das Werk mich auf verschiedene neue Gedankengänge hingewiesen hat. *Aber Protest lege ich ein gegen die Sprache, in der einzelne Kapitel geschrieben sind.* Gewisse Darstellungen gehen meines Erachtens bis an die Grenze des Erlaubten; weit darüber hinaus aber geht die Art und Weise, in der Herr Prof. Dr. *C. L. Schleich* sich ausdrückt. Beim Lesen einiger Stellen bin ich vor Zorn und Scham rot geworden. Zorn und Scham erfassten mich, weil es Wissenschaftler mit akademischen Titeln nicht unter ihrer Würde halten, so zu schreiben, und weil alle Rezensenten, deren Urteil ich gelesen, solche Darbietungen ohne ein Wort der Kritik annehmen. Kritik! Ja, zum Lachen, wenn man liest: „Und das alles in einer Sprache, die klar und begreifbar ist, *befreit von dem pompösen Ballast* unverständlicher Wissenschaftlichkeit. . . . ." (Zürcher Post.)

„Und zwar ein Buch, das nicht in der Sprache der Lehrbücher und Leitfäden geschrieben ist, vielmehr fesselnd, unterhaltend, geistreich. . . . ." (Nationalztg. Basel.)

„Selbst der, dem diese Dinge schon bekannt sind, wird sie in *dieser Form* mit *Genuss* lesen." (Neue Schweizer Ztg.)

„Wir haben noch kein zweites Werk gesehen, das die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung in so *packender*, fast dramatischer Form zu vermitteln versteht." (Landesztg. Bern.)

Und nun vergleiche man die von mir in Schrägschrift bezeichneten Ausdrücke mit folgenden Stellen aus dem Kapitel „Die Telepathie der Zellen" von Prof. Schleich, Seite 353!

„Bei dem Befruchtungskuss, den der spermatozoide Ritter der Dornröschenzelle aufdrückt, zum Erwecken des ganzen Wunderschlosses eines neuen Lebens in den Hecken des Keimnestes einer werdenden Mutter, findet über Höhen und Klüfte, durch Meere und Ströme unter allen Umständen die Liebe den Weg, d. h. ein winziger, mit Geisselbewegung rudernder, Früchte tragender Wunderkahn findet den Hafen, der gerade nur für ihn fahrbar ist, in einem Kleinkugelgebilde, das irgendwo in einer Bucht eines ungeheuren Festlandes auf den Schwanenritter wartet. Das ist in der Tat ebenso wunderbar, als wenn Elsas Wehklage den geweihten Zeugen ihres Rechts aus „fernem Land, unnahbar unseren Blicken" herbeifleht und ist räumlich so, als wenn eine Alge auf dem Gipfel des Himalaya einen über dem Ganges schwebenden Mückenrüssel zur Hochzeit bitten könnte.

Jetzt aber, wenn dieser Einzug des winzigen Trägers des goldenen Himmelsschlüssels in die Tore des Wunderschlosses sich vollzogen hat und der Ringtausch der Zellkerne, der Reigen der Chromosomentänze, das Ballet der Wechselrythmen (Karyokinese der ideoplastischen Substanz) vor sich gegangen ist, geschieht das grösste Wunder telepathischer Natur. . . . ."

Ich überlasse dem Leser die Beurteilung dieser Sprache. Mir erscheint sie in höchstem Grade geschmacklos, ja eklig.

Bern, Februar 1922. *Alfred Trœsch.*

Lesestoff für Schulklassen. Die Zeit rückt allmählich näher, wo die Lesebücher ihren Reiz für die Kinder zu verlieren beginnen, weil ihnen alles darin mehr oder weniger bekannt ist. Die Lesefreudigkeit und damit die Lesefertigkeit nimmt ab statt zu. Vielen Schulen ist es in der heutigen Zeit nicht möglich, neuen Lesestoff zu kaufen. Da tritt die Klassenleihbibliothek der Schweizer Pädagogischen Gesellschaft in die Lücke, indem sie je nach der Grösse der Klasse 40, 50 und mehr Büchlein für sechs Wochen ausleiht gegen ein bescheidenes Leihgeld und Rückerstattung der Portoauslagen (30 Rp.). Vorrätig sind Schriften von den Gebrüdern Grimm, von Andersen, Reinick, Johanna Spyri, Anna Schieber, Agnes Sapper, Selma Lagerlöf, Jakob Frey, Meinrad Lienert, Jeremias Gotthelf, Hauff, Gottfried Keller, Kipling, Löns, Sven Hedin, Amundsen, Stanley usw. usw. Bei Bestellungen gibt man am besten die Schulstufe und die Art des gewünschten Stoffes möglichst genau an. Auf Wunsch wird das Bibliothekverzeichnis übersandt. Adresse: Bibliothek der Schweizer Pädagogischen Gesellschaft, Bern, Erlachstrasse 5. (Die Schriften können auch abgeholt werden; es ist immer jemand dort.) *Sch.*

Lehrergesangverein Lyss und Umgebung. Seit einigen Jahren arbeiten die Lehrergesangvereine von Biel und Lyss in getrennten Proben und vereinigen sich zur Aufführung. Da sich die Sektion Lyss zwischen den grossen Vereinigungen von Bern und Biel befindet, bleibt ihr Einzugsgebiet beschränkt auf die Aemter Aarberg und Büren.

Gegenwärtig stellen diese zwei Amtsbezirke ungefähr 25 zuverlässige Sängerinnen und Sänger. Zu einer gedeihlichen Weiterentwicklung genügt diese Zahl nicht. Die Proben werden für die wenigen Anwesenden zu anstrengend.

Wir erlassen hier eine letzte Aufmunterung an unsere Kolleginnen und Kollegen, sich Samstag den 18. Februar, mittags 1¼ Uhr, im Sekundarschulhaus in Lyss, zur Probe einzufinden. Wenn die Beteiligung wieder ungenügend sein sollte, werden wir den Verein auflösen.

Wir haben gemeinsam mit dem Lehrergesangverein Biel beschlossen, ein Brahmskonzert durchzuführen. Wer wollte nicht mithelfen, wenn es gilt, sich in monatelanger, ruhiger Arbeit mit den Werken dieses Meisters vertraut zu machen.

Die Auflösung unseres Vereins brächte nicht nur unsern Mitgliedern eine Lücke.

Wir wissen, wie sehr die grundlegenden Zweige eines schönen Gesanges in der Schule und in den Vereinen noch darnieder liegen. Ich meine Aussprache, Stimmbildung und Rhythmus. Die Kon-

zertprogramme der Vereine zeigen im allgemeinen einen bedenklichen Tiefstand in der Auswahl der Musik.

Alle diese Uebelstände können durch einen gut geleiteten Lehrergesangverein besser behoben werden, als durch jeden noch so gut geführten Dirigentenkurs.

Auf dem Lande ist der Lehrergesangverein besonders auch berufen, in unserm Volke den Sinn für edle Musik zu wecken und zu fördern.

Gewiss sind in einzelnen Ortschaften die Verhältnisse so, dass die Lehrerschaft verhindert ist, am Samstag nachmittag nach Lyss zu kommen. Vielerorts aber könnte man sich einrichten. Die Entschuldigung „Im Winter ist es unmöglich" gilt nicht immer. Die Ausreden wechseln oft mit der Jahreszeit. Es fehlt am Interesse.

Werte Kolleginnen und Kollegen aus dem Seeland, helft mit, eine der wichtigsten Seiten unseres Volkslebens zu veredeln, indem Ihr in unsern Lehrergesangverein tretet.

Es wäre beschämend, wenn wir unsere Vereinigung in *dem* Augenblicke auflösen müssten, da der Lehrergesangverein des Amtes Konolfingen mit grossem Erfolge das „Deutsche Requiem" von Brahms aufführt, in *dem* Augenblicke, da im Jura, im Mittelland und Oberland neue Lehrergesangvereine gegründet werden.

Bestens grüsst Euch *A. Keller.*

Auf Wunsch des Vorstandes des Lehrergesangvereins Lyss und Umgebung haben wir von vorstehendem Aufruf Kenntnis genommen, und wir möchten auch unsererseits sangesfreudige Lehrer und Lehrerinnen, welche über die nötige Zeit verfügen, ermuntern, dem Rufe Folge zu leisten. Ein richtig geleiteter Lehrergesangverein kann auch den Schul- und Volksgesang wirksam fördern.

Bern und *Münchenbuchsee*, den 7. Febr. 1922.

A. Schläfli, Insp. *E. Kiener*, Insp.

Thun und Umgebung. Der geplante Peddigrohr- und Spanflechtkurs wird auf vielseitigen Wunsch der Lehrerschaft verschoben, und zwar auf die Frühlingsferien oder auf die Zeit nach den Ferien. Besonders für die vielen Anmeldungen von auswärts wäre ersteres vorzuziehen.

Um nun rechtzeitig ein Gesuch betreffend einer Subvention vom Kanton machen zu können, wäre es gut, wenn alle andern Interessenten sich umgehend auch noch anmelden würden, und zwar zugleich angeben, auf welchen Zeitpunkt sie den Kurs wünschten (in oder nach den Ferien). Vorherige Besprechung wird seinerzeit bekanntgegeben. *H. Lüdi*, Dürrenast

Lehrergesangverein Bern und Umgebung. Nachdem der Vorstand des Lehrergesangvereins Bern von verschiedenen Seiten angefragt worden ist, wie es sich mit der „vierstelligen Zahl" seines Konzertdefizites (siehe Besprechung in der letzten Nummer des Berner Schulblattes) verhalte, sei hier zur Verhütung von Legendenbildungen mitgeteilt, dass diese ominöse Zahl (für die es ja immerhin 9000 Möglichkeiten gibt!) nur wenig die Minimalzahl überschreitet. Der Konzertfehlbetrag bewegt sich um Fr. 1200. *W. H.*

Skikurs der „Pro Corpore". Vom 27.—29. Januar fand bei ziemlich gutem Wetter auf dem Blapbach bei Trubschachen ein von Herrn F. Müllener aus Bern geleiteter Skikurs der „Pro Corpore" statt. Es beteiligten sich daran 16 Lehrer und Lehrerinnen des Oberaargaus und Emmentals. Der sachkundige Kursleiter verstand es vorzüglich, die Teilnehmer für den schönen, gesunden Sport zu begeistern und ihnen die nötigen Instruktionen zu erteilen. Mögen die Beteiligten alle das Gelernte zum Wohle und zur Gesundung unserer Jugend nutzbringend anwenden! Der Gesellschaft „Pro Corpore", sowie dem tüchtigen Leiter, sei an dieser Stelle für die gelungene Veranstaltung aufs wärmste gedankt.

Lebenskosten. Der V. S. K. in Basel gibt den Stand der Lebenskosten in 23 Schweizerstädten pro 1. Januar 1922 mit Fr. 2021. 09 an = Teuerungsstand gegenüber 1. Juni 1914 von 189,4 % = 53,85 Rp. Kaufkraft des Frankens.

Totentafel. Nach kurzer Krankheit ist in Bern unerwartet rasch Herr *Jak. Leuenberger*, Lehrer an der Primarschule Obere Stadt, im Alter von 69 Jahren gestorben.

Briefkasten der Redaktion. Bericht über den psychanalytischen Kurs folgt in nächster Nummer. R. in B. Mitteilung für diese Nummer zu spät erhalten, kommt in 8 Tagen. An Verschiedene: Geduld, besonders für Buchbesprechungen.

Ce que devrait être l'école complémentaire.

I.

Qu'il pleuve, qu'il vente,

comme dans la chanson du commis-voyageur, nos jeunes gens doivent passer, deux années durant, une trentaine de leurs soirées hivernales à l'école complémentaire. Ils y arrivent parfois mouillés jusqu'aux os, grelottants, harassés et tombant de sommeil.

Dans la plupart des communes, ces cours ont lieu le soir, en la morte saison, dans une salle agréablement chauffée, il est vrai, mais trop souvent mal éclairée. Plusieurs élèves doivent, à l'aller et au retour, affronter durant une heure ou deux les intempéries. Les uns travaillent à la ville voisine et ne font qu'un saut, le soir, de la gare au collège; ils ne souperont que très tard, après la classe, lorsqu'ils auront regagné dans la nuit la métairie ou le hameau perdus dans les bois. Beaucoup ont passé une longue et fatigante journée d'apprentissage à l'atelier en butte aux tracasseries des compagnons et aux brusqueries du patron. D'humbles domestiques et tâcherons gagneraient plus volontiers leur couche que l'école.

Et pourquoi les dérange-t-on durant 60 heures annuelles? Pour rabâcher au galop les matières du programme primaire.

Lorsque le maître a fait une revision — si rapide fût-elle — de la Suisse, de son histoire, de l'instruction civique; quand il a fait répéter en courant le livret, les quatre opérations, le système métrique, quelques mesurages théoriques, les règles d'intérêt et de partage; lorsque les jeunes gens ont fait deux ou trois dictées, rédigé quelques lettres, lu quelques lignes avec compte-rendu; quand le boulier-compteur et « Mon joli petit livre » ont été repris durant quelques minutes avec les analphabets: les cours du soir sont terminés.

Les élèves auront vaillamment lutté contre le sommeil et le maître se sera égosillé sans résultats appréciables. Ceux qui sont sortis de l'école primaire suffisamment ferrés s'ennuient à mort à l'école complémentaire; quant aux jeunes gens qui n'ont pu apprendre ni à lire ni le 2 du livret en huit années de scolarité, ce ne sont pas les 120 heures de cours du soir, voire de l'après-midi, qui les dérouilleront sensiblement. Les ânons seront devenus des ânes, un point, c'est tout.

Malgré d'intelligentes directives données en un temps aux maîtres de l'école complémentaire, celle-ci n'a été, jusqu'en 1914, qu'un « bourrage de crânes » en vue des examens pédagogiques du recrutement. Depuis leur suppression provisoire, on continue bonnement à suivre l'ornière de la routine. Les cartes multicolores aux quatre problèmes oraux ou écrits de difficulté savamment graduée sont loin d'avoir perdu leur vogue et le comble est que l'une ou l'autre école professionnelle ont même tenté de les introduire dans leur enseignement. Les jeunes gens doivent toujours résoudre quatre « calculs » mentalement et en retenir les réponses sans l'aide de l'écriture. Se servir d'un crayon, quel crime impardonnable! Il en a cuit aux futures recrues qui ont tenté de le faire. Nos gars de 18 et 19 ans continuent à apprendre les causes, les noms des batailles et des chefs, les conséquences des guerres de Bourgogne, d'Italie ou de Souabe. Ils redisent de quelle vallée à quelle vallée, de quelle rivière à quelle rivière, de quelle localité à quelle localité, conduisent le Kinzig- ou le Pragel-Pass. Le « Jeune citoyen » est toujours en honneur. Il rend maints services mais nous verrons qu'un pareil manuel n'est pas nécessaire car il ne peut renfermer que d'infimes tranches des matières à enseigner. Le livre idéal est le maître, sinon il faudrait un ouvrage spécial pour chaque région, pour chaque commune même.

Comment en est-on arrivé à travailler uniquement pour les examens pédagogiques? La publication des résultats et de ces épreuves par canton en fut la cause initiale. Les Etats figurant au bas de l'échelle voulurent coûte que coûte monter quelques échelons en remédiant à leur infériorité apparente ou réelle. Sans s'occuper des conditions particulières de chaque région, on tint absolument à trouver des coupables et à crier: « Haro! sur le baudet! » Directions de l'Instruction publique, inspecteurs et maîtres firent des pieds et des mains pour que le canton, l'arrondissement ou la commune figurassent en meilleur rang. On examina à la loupe les causes des mauvais résultats. Il fallut savoir pourquoi tel cancre, tel faible d'esprit, tel jeune homme chétif, n'avaient obtenu que des 4 ou des 5. Alors commença, à jet continu, le remplissage des cerveaux. On ne se demanda point si un canton montagneux pouvait rivaliser avec celui de Genève, les Franches-Montagnes avec l'Ajoie, ni si les campagnes luttaient à armes égales avec les grands centres. Ce que les notes des experts pouvaient avoir de factice ou d'arbitraire n'entrait point en ligne de compte. Il eût fallu que toutes les régions de la Suisse atteignissent le même niveau. Comme les chevaliers de la Table ronde, tous les Etats devaient occuper la première place, aucun la dernière.

Si la plupart des examinateurs s'acquittaient intelligemment de leurs délicates fonctions, d'aucuns, cependant, ne songeaient qu'à « mettre dedans » les candidats en leur posant les questions les plus saugrenues. L'un d'eux ne manquait jamais de demander combien il y a de districts dans notre canton, puis quel est le nombre des préfets. C'est un jour de recrutement que j'ai appris que la ville et la campagne de Berne ont chacune leur successeur des grands baillis. Que de jeunes gens assez « calés » ont « écopé » parce qu'ils n'ont pu retenir les réponses des quatre problèmes oraux qu'ils avaient cependant exactement résolus. Et la fameuse instruction civique, combien n'a-t-elle pas joué de mauvais tours à d'aucuns! Un étudiant, actuellement docteur en droit, eut bel et bien un 3 pour les branches civiques parce qu'il ne se souvint pas à point que les demi-cantons n'envoient qu'un député au Conseil des Etats et que ce corps législatif rappelle les défuntes diètes . . . . . (A suivre.)

L'institutrice et le mariage.

Question épineuse entre toutes! Et comment la traiter sans courir le risque de n'être pas mal compris? Car, elle intéresse, elle passionne même beaucoup de ceux qui, comme moi, ont consolé mais ne sont pas institutrices, et elle touche de plus près encore la meilleure moitié des membres de notre Société. Rassurons et les uns et les autres, et commençons par nous rassurer nous-même; nous ne dirons pas un mot, ni pour ni contre . . . . . ce que vous savez. Mais, à deux pas de chez nous, des Conseils d'Etat et des Grands Conseils, des Associations d'instituteurs, des cercles féminins, l'opinion publique, s'en sont occupé, et nous pensons simplement rendre service à nos lectrices, surtout, en leur signalant des faits à la connaissance desquels elles ne sauraient demeurer indifférentes.

Et après cet exorde indispensable, relatons brièvement les événements qui viennent de se dérouler à Zurich et à Bâle.

* * *

En votation cantonale, il y a quelques années, le corps électoral zuricois a repoussé, à une faible majorité, un projet de loi interdisant à l'institutrice mariée de continuer à exercer ses fonctions. Mais l'idée de la loi a été reprise en 1920, et a abouti à l'*initiative Schweizer* tendant au même but. La Société zuricoise des instituteurs prit position à cet égard dans son assemblée extraordinaire des délégués du 13 mars 1921. La minorité du Comité central y défendit la proposition suivante: «L'assemblée des délégués repousse, par principe, toute loi d'exception pour une partie du corps enseignant et invite le Conseil d'Etat à proposer au Grand Conseil, le rejet de l'initiative.» Quant à la majorité du Comité central, elle présenta cette proposition: «Le corps enseignant zuricois demeure neutre dans la question des institutrices mariées; il n'agira que pour permettre à celles qui sont actuellement en fonctions, la continuation de l'exercice de leur emploi.» Après une discussion animée, l'assemblée, par 32 voix contre 19, fit siennes les conclusions de la majorité du Comité central.

Avant d'être porté devant le Grand Conseil, le débat le fut devant l'opinion publique, par la voie de la presse et voici ce que disait, par exemple, le correspondant de la «Feuille d'Avis de Neuchâtel», en date du 15 juin 1921:

«Dans son rapport, le Conseil d'Etat donne certaines indications qu'il peut être intéressant de connaître. En 1912, le canton de Zurich comptait cinq institutrices mariées; aujourd'hui, il y en a 31, à part six qui sont veuves et une qui est divorcée. En 1920, les instituteurs primaires ont manqué 7,62 jours en moyenne pour cause de maladie, les institutrices 13,95, et les institutrices mariées 19,25; une institutrice a eu, peu après qu'elle se fut mariée, 730 journées de remplacement, c'est-à-dire plus de deux années scolaires. Néanmoins, le Conseil d'Etat estime que ce n'est pas à l'école d'établir si oui ou non l'institutrice mariée est à même de remplir fidèlement ses devoirs d'épouse et de mère de famille; et pourtant, dans bien des milieux, l'on estime qu'une femme ne doit pas se faire l'éducatrice des enfants des autres si l'accomplissement de ses devoirs de maîtresse d'école l'empêche d'élever sa propre famille.

Mais il y a autre chose; il y a actuellement dans le canton de Zurich une grande pléthore d'institutrices, qui ne trouvent pas à se caser, et dont la situation est souvent plus que précaire. Cela est si vrai que des institutrices diplômées en 1914 en sont encore à chercher une place, sans parler naturellement, de celles qui sont venues après. Ce fait rend d'autant plus étrange la décision du Conseil d'Etat de faire une exception en faveur des institutrices mariées déjà placées, et l'opinion publique ne comprend pas pourquoi les unes bénéficieraient d'une situation qu'on refuserait dorénavant aux autres. La logique est bien simple: ou bien l'on ne change rien au statu quo et les institutrices peuvent convoler sans devoir sacrifier leur classe, ou bien alors les institutrices mariées doivent renoncer à leur poste, la loi étant la même pour tout le monde. Comme le corps électoral aura sans doute à se prononcer sur cette question, l'on peut prévoir d'ores et déjà qu'il se déclarera d'accord avec la seconde manière de procéder. Quoi qu'il en soit, il ne paraît pas très juste que certaines familles aient doublé (dans des emplois publics, s'entend) le gain du mari et de la femme, alors que d'autres personnes, tout aussi dignes d'intérêt, sont privées de ce fait du leur.»

Cet article semble émaner d'un partisan assez tiède de la cause des institutrices mariées; nous nous en excusons auprès de vous, chers lecteurs, et vous soumettrons dans notre prochaine chronique, un plaidoyer éloquent d'une femme en faveur de ses sœurs.

Le Grand Conseil zuricois fut nanti de cet objet dans une de ses sessions de l'automne dernier. Son règlement stipule que, pour être soumis à la votation populaire, un projet de loi doit réunir sur lui au moins les $^2/_3$ des voix des membres présents. Après une passe d'armes où partisans et adversaires s'escrimèrent à qui mieux mieux — on sait que les séances, là-bas, sont plutôt orageuses — faute de quelques voix, le chiffre des $^2/_3$ ne fut pas atteint, et la motion Schweizer, mort-née, ne subira donc pas l'épreuve décisive du scrutin général.

Moins heureuses que leurs collègues du canton de Zurich, celles de Bâle n'ont pas trouvé au Grand Conseil le même appui ou les mêmes dispositions prudentes d'un règlement.

Nous en causerons dans un de nos prochains numéros. *G. Mœckli.*

L'école de l'avenir
ou
Ne perdons pas de vue le but de l'école.

Une aimable lectrice nous fait part de quelques réflexions que lui a suggérées l'article de notre collaborateur XXX.

Après avoir lu l'article intitulé «L'école de l'avenir», je n'ai pas souri, je n'ai pas été narquoise, je n'ai pas ricané, j'étais même très pensive, très sérieuse, très réfléchie (ne riez pas M. le correspondant!). Le fond de l'être humain est bien toujours le même, me disais-je: De l'enthousiasme pour tout ce qui est nouveau, le mépris des choses anciennes, alors même qu'il est prouvé qu'elles ont du bon. N'allez pas croire que je suis une ennemie du changement, que je désire que l'école n'évolue point. Non, ne pensez pas cela. Je suis même disposée à prendre connaissance des procédés nouveaux, à étudier des méthodes qui me sont tout à fait inconnues, mais cela ne m'empêche pas de réfléchir et de me dire que notre modeste école primaire a du bon quoiqu'on puisse en penser. Il *ne suffit pas*

de changer pour faire mieux. La nouveauté surtout dans l'enseignement n'est pas toujours un progrès. C'est précisément, parce que l'homme n'est qu'un grand enfant qu'il éprouve un tel plaisir, un tel attrait pour tout ce qui est nouveau. Tout en évoluant, sachons garder ce que nous avons de bon dans nos classes et ne perdons pas de vue le but de l'école: former des hommes dignes de ce nom. Les élèves ne viennent pas en classe uniquement pour se distraire. Et, malgré tout mon respect pour les crânes d'enfants, il me semble que si l'on ne veut pas faire de ces derniers des ignorants, il faut absolument faire entrer des connaissances dans ces jeunes têtes. Or, pour cela, il est de *nécessité absolue que l'enfant fasse des efforts.* Il recevra bien vite sa récompense car plus il aura eu de peine, plus il sera satisfait de son travail. Il en éprouvera une légitime fierté. « Sans un peu de travail point de plaisir. » *Il faut que la volonté se développe* et elle ne se développera point si l'élève ne trouve rien de lui-même, s'il n'éprouve pas le besoin de « *chercher* ». Est-ce que les grands génies, les grands hommes de la pensée, des sciences, des arts n'ont pas eu presque tous des débuts pénibles? Ils ont lutté, ils ont souffert et ils sont devenus des hommes de *vouloir.* Ah! qu'ils auraient été heureux ceux-là de posséder nos vieux bouquins dont on tient si peu de cas et qu'on voudrait reléguer dans l'armoire. Le livre illustré surtout est et doit rester l'ami, le fidèle compagnon de l'enfant, s'il veut préférer plus tard le noble plaisir de la lecture dans une chambre claire et proprette au cabaret enfumé.

Mais si je trouve que les livres sont les amis fidèles des écoliers, ce n'est pas à dire que l'on ne doive point donner de représentations cinématographiques dans nos classes, ni remplacer la plume d'acier par la machine à écrire, durant la dernière année scolaire, par exemple. Mais je veux que l'enfant soit capable d'écrire sans machine, car il nous blâmerait de n'avoir fait de lui qu'un automate. D'ailleurs, il ne faudrait pas croire que l'élève éprouvera longtemps le plaisir d'entendre le bruit de sa machine. L'attrait de la nouveauté sera bien vite passé! Il ne se roulera pas non plus longtemps sous le banc à la vue d'un film représentant un petit menteur. Du moment qu'on ferait intervenir le cinéma dans toutes les leçons, l'élève trouvera cela tout naturel et n'y verra plus rien d'autre.

Et, en dernier lieu, j'ajouterai encore ceci:

On nous parle d'école en forêt, de jardins scolaires, de sports, d'école active, etc., etc. Sachons donc choisir et, le choix fait, mettons-nous à l'œuvre de réorganisation de nos classes.

En attendant, je puis affirmer que mes élèves ne sont ni tordus, ni bossus ni malheureux dans notre salle d'école. S'ils se penchent un peu trop lorsqu'ils écrivent, ils savent déjà bien se redresser et faire quelques mouvements. Ils ne sont pas liés, ils peuvent bouger et ils le savent bien! Chaque matin, durant la froide saison, je les vois entourer le fourneau pour réchauffer leurs menottes engourdies et bleuies par la bise. Les leçons, variées autant que possible, ne les ennuient point, je crois. Beaucoup d'entre eux préfèrent l'école à la maison. Et, si je réussis à former leur volonté après leur avoir inculqué les connaissances qui leur seront nécessaires dans la vie, s'ils deviennent des hommes utiles à la société, lui faisant honneur par leur loyauté et leur bonté, je me déclarerai satisfaite, car le but de l'école sera atteint. Les enfants ne sauront pas seulement s'amuser, ils seront trempés pour affronter la lutte de la vie. Ils ne trouveront pas de roses sans épines. Vivre, c'est accepter la tâche journalière sans défaillance, sans désespoir, c'est remplir son « Devoir »! *Une ancienne.*

(L. Piquerez, Sceut.)

Des facultés ignorées de l'être humain.

A côté des qualités physiques, intellectuelles et morales que l'école cherche à développer chez l'enfant, il y a des facultés encore mystérieuses et ignorées qui, pour n'avoir qu'une importance très relative, n'en sont pas moins des plus intéressantes à constater. Chacun sait par exemple que les jeunes élèves sont fort sensibles aux variations du temps, et que les phases de la lune exercent sur beaucoup une action indiscutable.

Il y a quelque temps, au cours d'une course en forêt avec une vingtaine de jeunes garçons de 10 à 12 ans, il me vint à l'idée d'éprouver leur sensibilité à l'influence d'une source serpentant sous bois et dont aucun signe extérieur ne pouvait déceler l'existence. Les plus débrouillards eurent tôt fait de sortir leur couteau pour couper une baguette fourchue, instrument indispensable à l'expérience. Après de brèves explications, les galopins étaient à l'œuvre et un quart d'heure plus tard, je contrôlais le résultat. Je constatai avec surprise que la bonne moitié des élèves étaient influencés par les radiations de l'eau souterraine, ce qui revient à dire qu'il ne manque à ces enfants qu'un peu de pratique pour devenir aussi sensibles que de vieux sourciers.

Une telle constatation me laisse présumer que les „mauvais sujets", c'est-à-dire ceux qui m'ont paru être réfractaires à l'influence de l'eau, doivent leur insuccès davantage à la maladresse qu'à un manque de sensibilité. Une expérience ultérieure permettra d'ailleurs d'éclaircir cette question. Il n'en découle pas moins de cette petite expérience la preuve que la faculté de sentir l'eau courante souterraine n'est pas l'apanage de quelques rares privilégiés, mais que c'est bien *une faculté inhérente à la nature humaine et que le manque d'action laisse passer inaperçue.*

A ce sujet, il est à relever que les chercheurs d'eau gardent jalousement, pour la plupart, leurs procédés opératoires et ne donnent à ceux qui tentent un essai avec la baguette dite divinatoire que des indications fort sommaires. Et c'est un

peu la raison pour laquelle pas mal de gens parmi les plus instruits traitent encore de charlatanisme cette manifestation curieuse d'un phénomène naturel, quoique encore mystérieux.

D'ailleurs il n'y a pas que l'eau courante qui exerce une influence susceptible d'être décelée par la baguette fourchue. La plupart des métaux et même les corps vivants provoquent le mouvement de ce tout simple instrument quand il est tenu convenablement. Et comme il n'y a pas d'influence sans effet, il y aurait tout un domaine à explorer dans la recherche des résultats que produisent les corps extérieurs sur l'organisme sensible, et délicat de l'être humain.

Voilà donc un sujet d'étude tout trouvé pour ceux qui ne savent que faire de leur temps!

P. Bindit.

DIVERS

Mises au concours. *Porrentruy, école cantonale.* Une place de maître, nouvellement créée, à la section commerciale. Branche principale: français. Obligations et traitement: comme pour les autres maîtres. Délai d'inscription: 20 février.

Péry. Classe de l'école primaire supérieure. Traitement légal. Indemnité de logement: fr. 660 (fr. 500 pour célibataire), 9 stères de bois dont 6 de hêtre, fr. 60 indemnité de terrain. Entrée en fonctions: 1er mai 1922. Délai d'inscription: 1er mars.

Moutier. *Chœur mixte.* La première assemblée a eu lieu à Court le samedi 28 janvier. Il y avait peu d'assistants, à peine 25, mais tous étaient bien décidés à travailler, à chanter et à ..... se passer pour cette fois des collègues absents.

Il a été décidé que chaque membre du synode payerait une finance de 10 centimes par mois pour l'achat des chants. Il n'est que juste que les auditeurs payent leur part! ..... mais le prix est peut-être un peu trop élevé! Enfin ceux qui ne sont pas d'accord n'ont qu'à s'adresser au comité du chœur qui est formé comme suit: Président: M. F. Jabas; vice-présidente: Mlle J. Rueflin et secrétaire-caissier M. Aug. Wuilleumier. Quant au directeur, c'est M. J. Rollier qui occupera ce poste et c'est sous son habile direction que nous avons commencé nos répétitions. Ah! ceux qui n'étaient pas là ont beaucoup perdu! Premièrement il y avait beaucoup à entendre, et deuxièmement, beaucoup à voir; n'est-ce pas les curieuses qui se poussaient du coude pour se moquer des grandes ou des petites bouches? Enfin chacun chantait de toute son âme et c'était un plaisir d'être élève après avoir été directeur dans nos communes respectives. Ce plaisir nous sera offert et sera servi à tout ceux qui voudront y goûter, le 11 février prochain, dès 1½ heure après-midi, au collège de Moutier, et le 1er samedi de chaque mois à partir de mars. Que tous les amis du chant soient présents à nos répétitions! *G. Tschoumy.*

Diplôme intercantonal romand pour l'enseignement du français. Les examens de 1922 auront lieu à Sion; les examens écrits, les 28 et 29 avril et les examens oraux, les 16 et 17 juin.

Adresser les demandes de renseignements et les inscriptions à M. *Germain Roten*, professeur à Sion, président de la commission ou à M. *H. Besançon*, inspecteur de l'enseignement secondaire, au Département de l'Instruction publique à Lausanne.

Les inscriptions sont reçues jusqu'au 31 mars à 18 heures.

Coût de la vie. Le chiffre-indice au 1er janvier 1922 est descendu à fr. 2021.09 (fr. 2045.60 au 1er décembre 1921), accusant une légère diminution de fr. 24.51 ou 1,2 %. Par rapport au point culminant du 1er octobre 1920, la diminution est de 28 %. — La réduction de prix des produits laitiers a sorti ses effets à partir du 1er février écoulé.

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATS — COMMUNICATIONS DU SECRÉTARIAT

Steuerpflicht der Lehrerehepaare.

Das Verwaltungsgericht des Kantons Bern hat letzthin erstmals die umstrittene Frage entschieden, ob Lehrerehepaare unter allen Umständen getrennte Steuereinschätzungen verlangen dürfen oder nicht.

Wir stellten uns stets auf den Standpunkt, dass das Einkommen der Ehefrau als Sondergut unter den Regeln der Gütertrennung stehe und somit nach Art. 17, Absatz 2, des Steuergesetzes getrennt vom Einkommen des Ehemannes zu versteuern sei. Die Steuerbehörden vertraten dagegen die Ansicht, dass nur bei *vollständiger* Gütertrennung eine gesonderte Steuerveranlagung möglich sei.

L'impôt et les époux instituteurs.

Le tribunal administratif du canton de Berne a, dernièrement et pour la première fois, tranché la question de savoir si les époux instituteurs peuvent ou non, en toutes circonstances, réclamer la déclaration de l'impôt séparée.

Nous avons sans cesse maintenu le point de vue que le revenu de l'épouse doit être considéré comme bien particulier tombant sous la loi de la séparation de biens et que, par conséquent, il fallait, aux termes de l'art. 17, alinéa 2, de la loi de l'impôt le taxer en dehors du revenu du mari. Les autorités de l'impôt, en revanche, estiment que cette manière de procéder n'est possible que pour *la séparation complète* de biens.

Das Verwaltungsgericht hat sich nun der Auffassung der Steuerbehörden angeschlossen. Es macht geltend, dass der Wortlaut des Art. 17 des Steuergesetzes dafür spreche, dass zwischen den Ehegatten in allen Teilen Gütertrennung nach Art. 241 Z. G. B. bestehen müsse, wenn die Ehefrau ihr Einkommen selbständig versteuern wolle. Dieses Urteil wird noch auf dem Wege des staatsrechtlichen Rekurses an das Bundesgericht weitergezogen werden.

Da jedoch ein Entscheid des Bundesgerichts nicht vor sechs bis acht Monaten zu erwarten ist, und ausserdem natürlich nicht die *Gewissheit* besteht, dass der Rekurs in allen Teilen geschützt wird, raten wir den Lehrerehepaaren, die getrennte Versteuerung ihrer Einkommen wünschen, die vertragliche Gütertrennung nach Art. 241, Absatz 2, Z. G. B. zu begründen. Sie müssen sich zu diesem Zwecke an einen Notar wenden, der einen entsprechenden Ehevertrag zu verurkunden hat. Dieser Ehevertrag bedarf der vormundschaftlichen Genehmigung, der Eintragung im Güterrechtsregister und der Publikation im Amtsblatt und Amtsanzeiger. Die Kosten belaufen sich auf ungefähr Fr. 50 bis Fr. 80.

Der steuerrechtliche Wert einer solchen Gütertrennung besteht darin, dass die Progression des Art. 32 des Steuergesetzes nicht so stark in Erscheinung tritt. Wie es sich mit dem Abzug der 10 % der Fixbesoldeten verhält, ist noch unentschieden; nach Gesetz dürften sowohl Mann wie Frau bis Fr. 600 abziehen; nach dem Steuerdekret dagegen ist nur ein einmaliger Abzug von Fr. 600 gestattet. Das Bundesgericht wird sich zu diesem Widerspruch zwischen Gesetz und Dekret noch auszusprechen haben.

Dr. *W. Zumstein*, Fürspr.

Le tribunal partage la manière de voir des autorités de l'impôt. Il prétend que la teneur de l'art. 17 en question s'applique, en concordance avec l'art. 241 du Code civil, à tout le patrimoine des époux, si l'épouse entend payer à part l'impôt du revenu. Ce jugement sera encore porté, par voie de recours fondé sur le droit public, devant le Tribunal fédéral.

Etant donné que la décision du Tribunal fédéral ne pourra être connue que dans six à huit mois seulement et qu'en outre il n'est évidemment pas certain que le recours soit respecté en tous points, nous conseillons aux époux instituteurs désirant faire la double déclaration de l'impôt de leurs revenus de motiver, selon l'article 241, alinéa 2, du Code civil, la séparation des biens. Dans ce but, ils devront s'adresser à un notaire qui aura à produire un contrat de mariage y relatif, contrat qui sera signé par la tutelle, inscrit au registre du commerce et publié dans la Feuille officielle et la Feuille d'avis du district. Les frais se monteront à fr. 50 au moins et à fr. 80 au plus.

La valeur fiscale qu'on peut attacher à une pareille séparation des biens consiste dans le fait que la progression de l'art. 32 de la loi de l'impôt n'y joue qu'un rôle effacé. Qu'adviendra-t-il de la déduction des 10 % relatifs aux salariés fixes? Aucune décision n'a encore été prise à ce sujet. D'après la loi, le mari peut, aussi bien que la femme, déduire jusqu'à fr. 600. Aux termes du décret d'impôt, par contre, la déduction de fr. 600 ne peut se faire qu'une seule fois. Le Tribunal fédéral aura encore à se prononcer au sujet de la contradiction existant entre la loi et le décret.

Dr. *W. Zumstein*, avocat.

Schweizerisches Pestalozziheim Neuhof.

Geehrte Damen und Herren!

Das *Schweizerische Pestalozziheim Neuhof* ist in Gefahr! Unter Mitwirkung der Lehrerschaft ist durch eine Sammlung der Schweizerischen Schuljugend der Neuhof, das Gut Pestalozzis, im Jahre 1909 gekauft und darin zum Andenken Pestalozzis eine Anstalt für junge Leute errichtet worden, deren Erziehung besondere Massnahmen nötig macht. Das Werk ist gelungen, die Anstalt eingerichtet und meist voll besetzt, aber die finanziellen Sorgen gefährden die Zukunft der Stiftung. Die Anstalt hat kein Kapitalvermögen, aber eine Schuldenlast von 172,000 Franken. Die letzten Jahre brachten ein jährliches Defizit von 9000 bis Fr. 14,000. So kann es nicht weiter gehen.

Im Jahre 1914 hätte der Anstalt der Ertrag der Bundesfeierkarte zugewiesen werden sollen. Da brach der Krieg aus, und 1,200,000 Karten blieben unverkauft. Sie liegen heute auf dem Neuhof.

Der Vorstand hat nun beschlossen, diese Karten an die Schweizerische Schuljugend ver-

Asile Pestalozzi du Neuhof.

Mesdames et Messieurs,

L'asile Pestalozzi du Neuhof est en danger! Acheté en 1909 au moyen du produit d'une collecte organisée parmi la jeunesse scolaire avec la collaboration dévouée du corps enseignant, le domaine Pestalozzi du Neuhof a été transformé, à la mémoire du grand philanthrope, en un établissement pour jeunes gens dont l'éducation nécessite des mesures spéciales. L'établissement est presque toujours entièrement occupé et serait à même de répondre de mieux en mieux au but qu'il poursuit si son existence n'était pas menacée par de graves soucis financiers. L'œuvre ne possède en effet pas de fortune et supporte une dette de 172,000 francs. De plus, les derniers exercices ont bouclé par des déficits de fr. 9000 à 14,000. En un mot, cette situation ne saurait se prolonger indéfiniment.

L'œuvre du Neuhof devait bénéficier en 1914 du produit de la vente de la carte du 1er août; malheureusement la guerre survint et compromit

teilen zu lassen. Jeder Lehrer soll etwa 75 Karten nebst einigen Exemplaren einer kleinen Schrift über Pestalozzi zur Verteilung erhalten.

Wir bitten, gleichzeitig bei den Eltern oder Schulfreunden eine kleine Sammlung zugunsten des Neuhofes zu veranstalten. *Wir geben die Karten geschenkweise*, es würde uns aber freuen, wenn uns für jede Sendung als freiwillige Gabe doch wenigstens 5 Franken als Zuwendung für den Neuhof zugehen würden.

Die Verteilung der Karten soll am *17. Februar 1922, dem 95. Todestage Heinrich Pestalozzis*, mit einem Hinweis auf die Bedeutung des Tages und der Anstalt Neuhof erfolgen.

Wir hoffen, dass auch Sie es nicht ablehnen werden, zur Erhaltung des Neuhofes auf diese Weise beizutragen. Sie finden gewiss einige Freunde der Jugend, welche ein Scherflein zusammensteuern, damit dem Schweiz. Pestalozziheim Neuhof bei Birr (Aargau) ein kleiner Beitrag zukommt.

Wenn Sie dem Pestalozziheim keinen andern Bericht zukommen lassen, so werden wir die Karten im Laufe des Monats Februar an Ihre Adresse abgehen lassen. Für die Einzahlung werden wir Ihnen einen Einzahlungsschein auf unser Postcheckkonto VI 682 beilegen.

Wir vertrauen darauf, dass Sie uns diesen Dienst zu Ehren Pestalozzis erweisen werden, und sprechen Ihnen hierfür unsern herzlichen Dank aus. Hochachtungsvoll

Der Vorstand der Neuhof-Stiftung.

An die Sektionskassiere des B. L. V.

In der Mitteilung betreffend Inkasso der Beiträge pro IV. Quartal 1921/22 hat sich ein arger Fehler eingeschlichen. Die Lehrerinnen haben für die Stellvertretungskasse nicht Fr. 16, sondern *Fr. 12* zu bezahlen.

Sekretariat des B. L. V.

Abstimmungschronik (Forts.). *Sektion Frutigen:* Statuten 52 Ja, 7 Nein; Uebergangsbestimmungen 50 Ja, 6 Nein.

Sektion Saanen: Statuten 14 Ja, 0 Nein; Uebergangsbestimmungen 13 Ja, 0 Nein.

Sektion Biel: Statuten 39 Ja, 3 Nein; Uebergangsbestimmungen 38 Ja, 0 Nein.

Chronique de vote (suite). *Section de Frutigen:* Statuts 52 oui, 7 non; dispositions transitoires 50 oui, 6 non.

Section de Gessenay: Statuts 14 oui, 0 non; dispositions transitoires 13 oui, 0 non.

Section de Bienne: Statuts 39 oui, 3 non; dispositions transitoires 38 oui, 0 non.

☛ **Section de Moutier.** *Chœur mixte.* La convocation parue dans le dernier numéro est rectifiée dans ce sens que la répétition aura lieu le samedi, **11** février et non le 18: le directeur ayant pris d'autres dispositions. Qu'on se le dise! *Le comité.*

à un tel point la réalisation de ce projet que 1.200,000 cartes restèrent au Neuhof.

Le Comité a décidé de les distribuer à la jeunesse scolaire de la Suisse et c'est dans ce but qu'il fait appel au dévouement du corps enseignant. Les institutrices et instituteurs recevraient tous environ 75 cartes ainsi que quelques exemplaires d'une brève biographie de Pestalozzi et seraient priés de les répartir entre leurs élèves.

Les cartes seraient remises à titre gracieux aux instituteurs et institutrices, que nous prierions d'organiser en même temps une petite collecte auprès des parents et amis de la jeunesse. Nous serions fort heureux que, pour chaque envoi l'œuvre reçût en retour une obole, ne fût-ce que de cinq francs.

La distribution des cartes aurait lieu *le 27 février 1922, quatre-vingt-quinzième anniversaire de la mort de Pestalozzi.*

Le corps enseignant saisirait l'occasion pour faire un récit de la vie et de l'œuvre du grand philanthrope en attirant l'attention des élèves sur les origines du Neuhof.

Nous espérons que tous vous tiendrez à contribuer à assurer l'existence de l'œuvre philanthropique entreprise en l'honneur de celui qui a si bien mérité le nom de „père de la jeunesse". Nul doute que chacun de vous ne trouve quelques amis de la jeunesse partageant ses sentiments et qui voudront apporter leur obole à l'œuvre du Neuhof.

A moins d'avis contraire de votre part (nous vous prions d'adresser toute communication à l'Asile Pestalozzi du Neuhof, à Birr, Argovie), nous vous expédierons les cartes personnellement dans le courant de février et leur joindrons un bulletin de versement à notre compte de chèque postal VI 682.

Certains que vous voudrez contribuer à honorer la mémoire de Pestalozzi en nous prêtant le concours que nous sollicitons de vous, nous vous en remercions par avance de la façon la plus vive et vous prions d'agréer, Mesdames et Messieurs, l'expression de nos sentiments très distingués.

Le Comité de l'œuvre du Neuhof.

Aux caissiers de section du B. L. V.

Notre avis aux caissiers de section concernant les cotisations du IVe trimestre 1921/22 contient une erreur. Les institutrices primaires ont à payer *fr. 12* pour la caisse de remplacement et non fr. 16. Nous vous prions d'excuser l'erreur. *Le Secrétariat du B. L. V.*

Courchavon.

Nous rappelons à nos membres que la place de Courchavon est mise à l'interdit (voir n° 44 de « L'Ecole Bernoise »).

Le Secrétariat du B. L. V.
O. Graf.

Bücherbesprechungen o Bibliographie

Dr. med. Otto Hinrichsen: **Der Umgang mit sich selbst.** Zwölf Briefe an eine Freundin. 266 Seiten. Rhein-Verlag, Basel.

Ein erfreulicheres, klareres, weitsichtigeres und erfrischenderes Buch über Psychologie ist mir schon lange nicht mehr begegnet. Der Basler Psychiatiker und Lustspieldichter (Otto Hinnerk) vermag etwas wie Spannung und (im besten Sinne!) Unterhaltung in die dargelegte Wissenschaft zu bringen. Er vermeidet einseitiges, ledernhochschulmässiges Reiten von Theorien, die doch alle ein doppeltes Gesicht haben. Es werden die modernen Richtungen der Psychologie besprochen und kritisiert; die ins Religiöse oder Weltanschauungsmässige strebenden Tendenzen gewisser Psychanalytiker und Individualpsychologen werden mit Recht abgelehnt. Doch sagt der Autor über die Heilerziehung: „Wenn die Formeln, die Erklärungen, welche der Psychotherapeut gibt, angenommen werden, ist es genug, ist das Menschenmögliche getan ... *und die Persönlichkeit des Psychotherapeuten wird immer eine grössere Rolle spielen als die blosse Methode.* Es handelt sich hier mehr um eine Kunst, d. h. Können, als um Wissenschaft." Ueber die formale Tendenz, das Gewissen, aber zitiert er *Göthe: „Der Handelnde ist immer gewissenlos, es hat niemand Gewissen als der Betrachtende!"* Und Hinrichsen selber sagt: *„Frei ist ein jeder, der seinem unmittelbaren Fühlen folgt,* das in ihm spricht und ihm keine Wahl lässt. Frei ist, wer in sich zur *Harmonie,* und dadurch zum vollsten Genuss des Daseins kommt, freilich ist das nicht so einfach." Der Beständig-Reflektierende kommt schwer zum Handeln und ist, da er immer zwei Seelen in seiner Brust fühlt, unfrei und darum nicht ganz gesund. — Der Verfasser zeigt uns das *Unbewusste* von seinen beiden Seiten: es ist nicht nur der Ort, wo sich der „Schlamm der Seele" ablagert, in ihm sind die *künstlerische Inspiration und Intuition,* das *Ahnen* lokalisiert, aus ihm brachen auch blitzmässig *die besten Leistungen der Wissenschafter* und *Erfinder.* Das *Genie* ist nicht bloss zu verstehen als eine Ueberkompensation für Minderwertigkeiten, also als etwas Pathologisches. Die bisherige Psychologie seit Lombroso war doch zu sehr geneigt, alle ausserordentlichen Leistungen auf die Schwäche des Menschen aufzubauen und zu erklären. „Genie zeigt den Menschen in seiner Kraft und Stärke, und, wenn wir diese Begriffe nicht allzu einseitig intellektuell nehmen, in seiner ganzen Kraft, in seiner höchsten Stärke." — Bei allen seinen Ausführungen verrät uns der Autor immer, woher er sein Wissen hat, und er gibt sich keine Mühe, den Originellen spielen zu wollen, wo er Epigone ist. Das berührt einen sehr angenehm, besonders wenn einen die scharfausgeprägte Originalitätssucht anderer moderner Psychologen anekelte. Dabei ist Hinrichsen viel origineller als jene, die es mit Teufels Gewalt sein wollen — vielleicht ist er gerade darum so bescheiden und aufrichtig, und vielleicht leuchtet gerade darum hinter all seinem gründlichen Wissen das verstehende und befreiende Lächeln des Olympiers.

Hans Zulliger.

E. Truan, **Collection scolaire suisse.** Verlag Sauerländer, Aarau. I. Bd., Porchat, Le berger et le proscrit (Preis Fr. 1. —); II. Bd., Gobineau, La guerre des Turcomans (Fr. 1. 30); III. Bd., Javelle, Souvenirs d'un Alpiniste (Fr. 2. —); IV. Bd., Souvestre, Au coin du feu (3 Erzählungen, Fr. 1. 30); V. Bd., Molière, L'Avare (Fr. 1. 90); VI. Bd., Sandeau, La Roche aux Mouettes (Fr. 1. 20).

Der Vorteil dieser vor zwei Jahren begonnenen Serie von französischen Schulausgaben ist — abgesehen vom bescheidenen Preise, den betreffenden Anmerkungen und dem Vocabulaire — in der sorgfältigen Auswahl nach der Schwierigkeit der Texte zu erblicken. So eignen sich die Bändchen I und VI zufolge der einfachen Sprache, in die der spannende Inhalt gekleidet, vorzüglich zur ersten zusammenhängenden Lektüre im Anschluss an Französisch-Lehrmittel. Uns sprachen Javelles Schilderungen kühner Bergbesteigungen viel mehr an als Gobineaus „Guerre des Turcomans". Souvestres Erzählungen und Molières „Avare" bedürfen keiner Empfehlung.

Wir wünschen der Sammlung besten Erfolg und sehen mit grossem Interesse der Fortsetzung entgegen.

E. K.

Beste Bezugsquelle für
Harmoniums
in allen Preislagen. Erstklassige Instrumente mit prima Innenbau und grosser Tonfülle zu billigsten Preisen bei **F. Pœrschke, Bern-Bümpliz, Bernstrasse 68.** 37

Brauner Herren-
Sonntags-Schuh
schön und sehr stark, amerikanische Form, Doppelsohlen, genäht, Nr. 39–44 versendet zu
nur Fr. 23. 80
Chr. Veraguth, Tanzbühlstrasse 9, **Davos.** 50

Briefmarken
erhalten Sie 10—50 % billiger als in jeder Briefmarkenhandlung. Kaufe «Pro Juventute» 4—20 Rp. per Stück
Hans Hofer, Philatelist, **Thörishaus.** 57

Mech. Bau- und Möbelschreinerei
Ad. Schaffer, Münchenbuchsee (Tel. 72)
empfiehlt sich für **sorgfältige** und **prompte Ausführung** von
zweiplätzigen Berner Schultischen
Mustertisch zu besichtigen im Schulmuseum in Bern. Empfehlungsschreiben und Prospekte stehen zu Diensten. 58

Mit dieser
Aluminium-Filter-Pfeife
können Sie nach Herzenslust qualmen von früh bis spät ohne Uebelkeit. Der Filter kondensiert alle giftigen Tabak-Substanzen. Kein Anrauchen, kein Beissen, kein Saft im Munde! So wird das Rauchen gesund und zum wahren Genuss. Kurze, lange, gerade oder gebogene Form à Fr. **6. 50** und Fr. **7. 70.** 61
Auswahl- od. Nachnahme-Sendungen.
M. Bucher, Reckenbühl 12, **Luzern**
Fabrikant d. Zielapparate **Match.**

Wäsche
Unterkleider
Kinderkleidchen
Turn- und Sportartikel
Hosenträger, Krawatten
Strumpfwaren
empfehlen 1
Zwygart & Co
Bern, *Kramgasse 55*

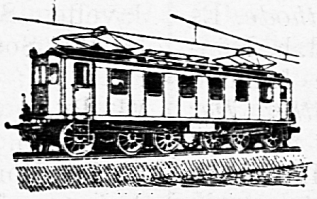
Jeder Chordirektor
der für seine Konzerte **Chorlieder** oder **humoristische Nummern** sucht, prüfe die neuen Lieder meines Verlags. Da ich selber seit 26 Jahren Chöre dirigiere, so werde ich sicher Lieder zur Einsicht senden, die Sänger und Zuhörer erfreuen. **Neu erschienen: Schwyzerschlag** (Zybörilieder für gem. oder M'chor), Sängermarsch, Walzerronde, Aentlibuecher Schnittertanz. **Effektvolle Schlussnummern:** Ital. Konzert. Kirchweihtag. Der Sänger. 33
Verlag: Hans Willi, Cham.

Echte Rauchplatten
tragen rechts oben in der Ecke nebenstehende **Fabrikmarke** eingeprägt.
Schulwandtafeln
aller Systeme
aus **„Rauchplatte"**
in unerreichter Qualität.
In unseren Schulen seit zwanzig Jahren bewährt
Prospekte. Musterzimmer. 38
G. Senftleben, Ingenieur, Zürich 7
Plattenstrasse 29. — Telephon 5380 Hottingen.

Geschäftsbücherfabrik und Linieranstalt
F. Weber-Weber
Menziken
liefert prompt und vorteilhaft empfehlenswert
Schulhefte, Wachstuchhefte
sowie sämtliche
Schulmaterialien
Gute Papierqualitäten, exakte Liniatur. 47
Offerten gerne zu Diensten.

Reise-Artikel
Lederwaren
Bergsport-Artikel
Spezialgeschäft 141
K. v. Hoven, Bern
Kramgasse 45.

Wirklich billig
Gottfr. Kellers Werke
7 Bände Fr. 14.—
(hübsch und solid gebunden).
Martin Salander
Zürcher Novellen
Der Grüne Heinrich, 2 Bände
Leute von Seldwyla
Gedichte 51
Sieben Legenden
Versand gegen Nachnahme durch **Bücherversand Bern-Beundenfeld Postfach 14054.**



Soeben erschienen: Zweite deutsche Auflage
Einführung in die Elektrifizierung der Schweizerbahnen
von **J. Göttler,** Techniker S. B. B.
8°, 46 Seiten, mit 18 Abbildungen.
Preis per Exemplar nur **Fr. 2.—.**
An Hand der Broschüre ist es jedermann möglich, sich mit der kommenden Elektrifizierung unserer Bahnen vertraut zu machen. Die Objekte des elektrischen Bahnbetriebes, von der Wasserkraftanlage bis zur elektrischen Lokomotive, sind in natürlicher Reihenfolge klar und leichtverständlich behandelt.
Zu beziehen bei: **Buchdruckerei Bolliger & Eicher, Bern,** Speichergasse 33.

PIANOS
Flügel
Harmoniums
Burger & Jakobi
Rordorf
Hüni
Blüthner
Thürmer
Schiedmayer
Spæthe
Steinway & Sons
Verkauf
auch gegen bequeme Raten
Miete
Vertreter:
F. Pappé Söhne
54 Kramgasse 54
Bern 2

In 2
Monaten lernen selbst Greise mühelos Klavier spielen. Prospekt Nr. 13 kostenlos. 52
Musikhaus Isler, Gossau (St. Gallen).

Siral
beste Schuhcrème
überall erhältlich. 222

Jede Art **Vorhänge**
Vorhangstoffe, Brise-Bises etc., sowie Pfundtuch für Vorhänge kaufen Sie vorteilhaft bei
M. Bertschinger
Rideaux, **Wald** (Zürich).
Gefl. Muster verlangen. (40

Vertreter gesucht
Patria
Schweiz. Lebensversicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit,
vorm. Schweiz. Sterbe- u. Alterskasse. Gegr. 1881
unter Mitwirkung gemeinnütziger Gesellsch'ten.
Filiale Bern: Amthausg. 20
Vertreter gesucht

Buchdruckerei — Bolliger & Eicher, Bern — Imprimerie